

Leipziger Tageblatt

0828

und

Anzeiger.

N 311.

Freitag, den 7. November.

1845.

Bekanntmachung.

Wegen der nöthig werdenden Herausziehung des Schlammes und Sandes, welcher sich bei der Spießbrücke im Pleißenflusse abgelagert hat, soll der Pleißenfluß durch Aufziehen des Rirschwehres
den 10. November dieses Jahres
von früh 7 Uhr an auf 12 bis 16 Stunden abgeschlagen werden.
Leipzig, den 6. November 1845.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Demuth.

Leipziger Stadttheater.

Drei neue Lustspiele.

Das Streben nach möglichst reichem Repertoire hat die Direction in Zeit von Einer Woche eine große romantische und eine kleine komische Oper neu einstudiren und drei neue Lustspiele aufführen lassen. Freilich liegt bei unserm verhältnismäßig kleinen eigentlichen Theaterpublicum und bei dem geschlossenen Abonnentencreis darin viel Reiz, daneben aber auch die Gefahr der Uebersättigung mit unbedeutenden Stücken und deren mittelmäßigem Studium und Aufführung. Dann erfolgt aber auch für Einen Abend Befriedigung der Neugier, und der oft mittelmäßig vergeudete Verlust an Kraft und Ausstattung ist größer als bei einem sorgfältig vorbereiteten Repertoirestück. Dies muß es auch sein, was das hiesige, sonst der neuen Erscheinung in Literatur und Kunst so zugewendete Publicum als so theilnahmslos für die erste Aufführung eines neuen Stückes auszeichnet, gleichsam als wollte man erst verbriefen haben, welchen Werth und Inhalt der Theaterabend darbieten werde. Wo bleibt da die Anregung, die Anspannung, welche unzweifelhaft gewiß vom erwartungs-vollen Hause auf die Bühne rückwirkt?

Bereits am 28. October sahen wir: Mein Herr Onkel! Lustspiel in drei Acten von Heinrich Schmidt. Wie schade, in drei Acten. Die einzige charmante Idee, von welcher das Stück lebt, daß der wüste Neffe sich zur Liebesbewerbung einen reichen Onkel borgt und dazu vom soliden Neffen den wirklichen Onkel untergeschoben erhält, kann ein ganz artiges Lustspiel bilden, wenn es keines von drei Acten sein soll. Ja, man kann hinzufügen, sogar die vorgeführte Ausbeutung dieser Idee ist ganz artig und die durch dieselbe bedingten Verwickelungen sind glücklich benutzt und würden zusammengedrängt auch wirksam sein. Aber eine Ausdehnung in drei Acten, einen uninteressanten breiten Dialog, das möglichst ungeschickt erdachte und leider auch ausgeführte Nebenwerk, vielfache Unwahrscheinlichkeiten in der Charakteristik, überflüssige Nebenpersonen, und den Mangel aller eigentlichen Damenrolle, so viel vermag Ein hübscher Gedanke nicht zu übertragen. Das Stück ward daher lau aufgenommen. Nur zwei Rollen sind zu spielen, die der Herren Keller und Meißner, und beide wurden gut gespielt, namentlich zeigte Ersterer sich recht glücklich im Fache sozialer Väter.

Günstigeres ist vom Theaterabende des 5. November zu berichten, der zwei Bearbeitungen aus dem Französischen brachte. Alles durch die Frauen, eine zweiactige Nachbildung von B. A. Herrmann drohte durch die breiten Einleitungsscenen und deren viel zu langsames Spiel der Langenweile zu verfallen.

Allein von Mitte des Anfangsactes, da wo Kaiserin Elisabeth (Fräul. Unzelmann) mit dem vermeintlichen Herzoge von Kurland zusammentrifft, hebt und steigert sich die Spannung, treu bis zum Schlusse ausharrend, an dessen Unwahrscheinlichkeit uns schon die vorhergegangenen Unwahrscheinlichkeiten gewöhnt haben. Fräulein Unzelmann trug durch ihr anstandsvolles, fein motivirtes und darum lebhaft interessirendes Spiel allein das Stück, zugleich anziehend wirkend durch Anmuth der Erscheinung und Tracht. Herr Richter, Kassumoffski, verlieh seiner Partie weder den Adel noch das Feuer, welche allein seine Wirkung auf die Kaiserin erklärlich machen könnten, und auch sein Costüm war unkleidlich. Herr Stürmer ließ beim Auftreten im Polizeiminister erst eine durch Grandezza komische Figur erwarten, was sie der Situation nach bleibt, aber nicht im Spiele Herrn Stürmers, welcher zu einem durchtriebenern Charakter überging. Die Theilnahme für das getheilte Herz der Feodora erhöhte Fräulein Sey nicht eben, welche dermaßen gar nichts Charakteristisches in ihre Rolle legte, so daß man im nächsten Stücke Feodora in Schwal und Federhute wieder zu sehen glaubte. Die Costüms waren schön und zeitgemäß. Aber erinnern nicht die zwei Pagen, welche weder jetzt noch damals eine Kaiserin vor sich hergehen ließ, in diesem und in anderen Stücken gar zu sehr an das Marionettentheater? Eine oder einige Damen begleiten wohl stets eine mächtige Fürstin und treten dann auch auf ihren Wink ab.

Eine zweiactige Posse: Adam und Eva, bearbeitet von E. Carl, folgte. Die Lage eines in ein Freiräuflein als ihr Lebensretter verliebten und gegen sie als Baron aufgetretenen, dann bitter enttäuschten Tapezierergesellen, welcher von der Meisters-Tochter geliebt wird, seines Standes und seiner Arbeit schämt, verleiht durch Romanlectüre, kann nur dann so unwiderstehlich komisch wirken, wenn wie in Herrn Meißner das heiterste Lebensmoment an den wenn auch durch Ueberspannung erzeugten, doch tief schmerzlichen Zwiespalt im Herzen des braven Burschen und an den damit berührten wunden Fleck unserer Zustände und Bildung nicht denken läßt. Dies peinliche Gefühl könnte uns nicht bedrohen, wenn Adams Zuneigung zu Eva als eine nur in Schatten getretene, nicht als eine gar nicht vorhandene im Anfang erschiene. Dadurch würde auch Eva's Eindruck liebenswürdiger und ihre heftige Liebe zu Adam weiblicher geworden sein, ein Miston, welchen sogar Frau Gumbert-Bachmann nicht ganz beseitigen konnte. Herr Ballmann als Möbelhändler half den heiteren, durch komische Wortwendungen immer angefrischten Eindruck des Ganzen erhöhen. Der Lustspielschluß ist ohne Erfindung und Wirkung